



DIE NEUENTDECKUNG DES GEMEINWOHLS

Jeder Verbraucher kann die Dienstleistungen und Produkte von Unternehmen bevorzugen, die ethisch und verantwortungsvoll handeln. Auch Investoren und Kapitalanleger können gesellschaftliche Verantwortung honorieren – denn nachhaltig zu investieren bedeutet nicht unbedingt weniger Rendite.

Fotos: iStockphoto (2); Oktoberdruck

Kooperation statt Konkurrenz, Wohlstand für alle statt Profit für einzelne – das verspricht die Theorie der Gemeinwohlökonomie. Kann so etwas wirklich funktionieren? Und lohnt es sich? Einige Stiftungen und Unternehmen probieren es schon mal aus.

Der Berliner Oberbaum-Kiez zwischen Spree und den S-Bahn-Gleisen an der Warschauer Straße ist Teil eines sich rasant entwickelnden Areals: ein Eldorado für internationale Immobilieninvestoren, die hier schicke Büros und Luxuswohnungen für Topverdiener bauen. Mittendrin eine Art Berliner Original: Oktoberdruck, eine Druckerei, vor über 40 Jahren von drei Studenten gegründet. Damals, in den 1970er Jahren, sympathisieren die Jung-Unternehmer noch mit marxistischen Ideen. Gewinn und Rendite spielen für sie keine Rolle. Die politischen Vorbilder und Ansichten wandeln sich im Laufe der Jahre, doch seinen Werten bleibt Oktoberdruck treu: Die Druckerei befindet sich als „kleine Aktiengesellschaft“ im

tem zeigt an, wie groß der Einsatz für das Gemeinwohl bereits ist.

Auch Kommunen, Organisationen, Stiftungen und Vereine können eine Gemeinwohlbilanz erstellen. Die Schweisfurth Stiftung aus München hat dies als eine der ersten Stiftungen getan. „Wir möchten unser eigenes Wirken weiter verbessern und noch mehr Transparenz bezüglich der eigenen Aktivitäten nach innen und außen tragen“, erklärt Franz-Theo Gottwald, der neben seinem Amt als Stiftungsvorstand auch Honorarprofessor für Agrar- und Umwelthetik ist. Die Stiftung verstehe sich als Multiplikator für die Idee des Gemeinwohls, sagt Gottwald, wolle die Nachhaltigkeit in verschiedenen Lebensbereichen fördern und als Vorbild für andere

Organisationen aus dem gemeinnützigen Sektor dienen.

Die Gemeinwohlbilanz ist das Herzstück der 2010 ins Leben gerufenen Bewe-

gung der Gemeinwohlökonomie. Initiator ist der Österreicher Christian Felber, Autor und Gründungsmitglied von Attac Österreich. Sein Entwurf scheint einen Nerv der Gesellschaft zu treffen: Bereits 2010 ergab eine Studie der Bertelsmann Stiftung, dass sich 88 Prozent aller Deutschen eine andere, gerechtere Wirtschaftsordnung wünschen. Auch namhafte Ökonomen wie der radikale Wachstumskritiker Nico ▶



OKTOBER- DRUCK

Immer mehr Druckereien arbeiten ressourcenschonend und klimaneutral. Oktoberdruck in Berlin geht der Entwicklung voraus und zeigt mit einer Gemeinwohlbilanz sein Verantwortungsbewusstsein den Mitarbeitern und der Gesellschaft gegenüber auf.

„Die jüngste Vergangenheit hat gezeigt, dass Wirtschaft ohne Ethik und Maß nicht funktioniert.“



CHRISTIAN FELBER

1972 in Wien geboren, studierte Romanische Philologie/Spanisch sowie Politikwissenschaft, Psychologie und Soziologie. Er unterrichtet an der Universität und ist vielfältig politisch aktiv, unter anderem als Mitbegründer von Attac Österreich.

Pacch, der französische Autor Thomas Piketty oder der Nobelpreisträger Joseph Stiglitz weisen seit Langem darauf hin, wie viel Sprengstoff im unaufhörlichen Wachstum, der ungleichen Verteilung des Kapitals und der gnadenlosen Ressourcen ausbeutung steckt.

„Das gegenwärtige Wirtschaftsmodell ist im Kern fehlprogrammiert“, lautet das Credo von Felber. Das hätten die schweren Krisen der letzten Jahre gezeigt. Felber hat einen Unterschied zwischen den gemeingültigen Moralvorstellungen und der Praxis der Marktwirtschaft ausgemacht: „Die Werte, die wir in unseren Verfassungen hochhalten und die wir auch als Beziehungswerte in unseren Herzen tragen, führen in der Wirtschaft nicht zum Erfolg.“ Er fordert daher eine „ethische Schubumkehr auf den Märkten“. Die Anhänger seiner Gemeinwohl-Theorie eint, dass sie ökonomische Modelle neu hinterfragen: Warum bleiben im globalen Wirtschaftssystem Werte wie Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit oder Demokratie so oft auf der Strecke? Warum haben Unternehmen, die sozial verantwortlich, kooperativ und ökologisch nachhaltig handeln, einen Wettbewerbs-



nachteil durch höhere Kosten? Warum wird Erfolg in monetären Kenngrößen gemessen, wenn Geld doch das Mittel, nicht aber das Ziel des Wirtschaftens ist?

„Die jüngste Vergangenheit hat gezeigt, dass Wirtschaft ohne Ethik und Maß nicht funktioniert.“ Ein bemerkenswerter Satz, stammt er doch vom Vorstandsvorsitzenden einer Bank: Helmut Lind steht seit 2006 der gemeinwohlorientierten Sparda-Bank in München vor und ist vermutlich der erste Bankier im Freistaat, der auf Artikel 151 der bayerischen Landesverfassung verweist, wonach die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dem Gemeinwohl zu dienen hat. Lind wirbt öffentlich dafür, Wirtschaft neu zu denken, und setzt sich in seinem Unternehmen für eine Kultur der Achtsamkeit ein. „Die Sparda-Bank München geht hier seit jeher einen anderen Weg: Der Solidaritätsgedanke war und ist auch in Zukunft für uns die tragende Säule“, sagt Lind. 2011 hat sich die Bank als erster deutscher Finanzdienstleister der Gemeinwohloökonomie angeschlossen und im gleichen Jahr die erste Gemeinwohlabilanz veröffentlicht. Was Gemeinwohlabanken wie die Sparda-Bank München, die GLS Bank in Bochum oder die Triodos Bank in Frankfurt am Main von anderen Geldhäusern unterscheidet, ist, dass sie sehr selektiv in der Kreditvergabe sind. Sie finanzieren Unternehmen oder Initiativen, die am Aufbau einer nachhaltigen Zukunft arbeiten.



Noch sind die Anhänger der Gemeinwohloökonomie Pioniere, aber sie werden immer mehr, und sie haben eines der stärksten Argumente auf ihrer Seite: das Wohlergehen aller.

Gleichzeitig setzen sie auf eine transparente Geschäftspolitik: Jeder Interessierte kann sehen, dass die GLS Bank die Gründung eines Kindergartens der Kulturen gefördert hat oder die Triodos Bank ein „Hühnermobil“ mitfinanziert, mit dem die Haltung freilaufender Hühner modernisiert werden soll. Wo das Kapital ist, da wird entschieden, in welche Richtung sich eine Gesellschaft entwickelt. Gerade in Bereichen, wo große Summen angelegt werden, kann Geldanlage zum wichtigen Hebel werden. Das gilt nicht nur für Finanzinstitute, sondern auch für den Stiftungssektor:

Das Gesamtvermögen aller Stiftungen in Deutschland schätzt der Bundesverband Deutscher Stiftungen auf 100 Milliarden Euro. „Nur wenige Stiftungen fragen nach, wie die auszusüttenden Erträge erwirtschaftet wurden“, sagt Teresa Karayell, Mitglied der Geschäftsführung der Bürgerstiftung Pfalz. Die gelernte Bauingenieurin, die beim Bundesverband Deutscher Stiftungen den Expertenkreis Impact Investing (wirkungsorientierte Geldanlage) leitet, wirbt für ein anderes Verständnis von Stiftungsfinanzen. Alles Handeln einer Stiftung müsse ihrem Stiftungszweck dienen – und zu diesem ▶



IHR TESTAMENT FÜR DIE MENSCHENRECHTE

Bedenken Sie Amnesty International in Ihrem Testament. Gestalten Sie eine Zukunft, in der jeder Mensch in Würde, Recht und Freiheit leben kann! Danke.

Bei Fragen stehen wir Ihnen gerne auch telefonisch unter folgender Nummer zur Verfügung: **030-420 248 354**

- Bitte schicken Sie mir die Erbschaftsbroschüre „Freiheit ist ein Wert, der bleibt“ kostenlos zu.
- Bitte schicken Sie mir Informationen über die Arbeit von Amnesty International kostenlos zu.

Vorname, Name

Straße

PLZ, Ort

Telefon / E-Mail

**FREIHEIT
IST EIN WERT,
DER BLEIBT**

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



Bitte einsenden an Amnesty International, Zinnowitzer Str. 8, 10115 Berlin bzw. per Fax an 030-420 248 321 oder mailen Sie an testament@amnesty.de

„Nur wenige Stiftungen fragen nach, wie die auszuschüttenden Erträge erwirtschaftet wurden.“



HELMUT LIND

ist seit 2006 Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank München, der mit 234.000 Mitgliedern größten Genossenschaftsbank in Bayern. Lind arbeitet konsequent an der Weiterentwicklung der Unternehmenskultur der Achtsamkeit in der Bank.

Handeln zähle eben auch die eigene Anlagestrategie: Setze eine Stiftung ihr Kapital ethisch-nachhaltig ein, könne sie für das Gemeinwohl noch viel mehr bewegen. Einige große Stiftungen haben sich bereits auf den Weg gemacht. Die Münchner Eberhard-von-Kuenheim-Stiftung etwa hat ihre Anlagenstrategien auf Geldanlagen umgestellt, die sie als „Sinvestment“ bezeichnet. Der Anfang 2015 gestartete Pilotfonds Bildung ist das erste Anlageprodukt, das nachweislich zur Lösung eines gesellschaftlichen Problems beiträgt und dennoch Renditeanforderungen erfüllt. „Es wäre mein Traum“, sagt Karayell, „dass alle Stiftungen anfangen, ihr Kapital verantwortungs- und sinnvoll einzusetzen.“ Die Deutsche Stiftung Umwelt setzt bei diesem Streben nach mehr Ethik auf die Gemeinwohlökonomie – und hat sich vorgenommen, die in

Süddeutschland, Österreich und der Schweiz bereits verbreitete Initiative auch in Norddeutschland zu stärken. Dazu hat die Stiftung ein Modellprojekt des Gemeinwohlökonomie-Netzwerks Berlin/Brandenburg/Hamburg finanziell und fachlich maßgeblich gefördert: Es ging darum, 30 Unternehmen zu gewinnen, die eine Gemeinwohlbilanz erstellen. Im Laufe des Projektes habe er immer weniger Überzeugungsarbeit leisten müssen, berichtet der Leiter des Netzwerks, Thomas Deterding. „Viele Unternehmen kommen von sich aus auf uns zu, weil die Idee einfach immer weitere Kreise zieht.“ Daher sei die Zahl der 30 Unternehmen schnell erreicht gewesen.

Die Gemeinwohlökonomie hat ehrgeizige Ziele auf wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Ebene. Die ganz großen Player im globalen Wirtschaft- und Finanzsystem werden nicht leicht zu überzeugen sein. Auf regionaler Ebene könnten jedoch genügend Alternativen entstehen, indem beispielsweise ethisch handelnde Unternehmen weniger Steuern zahlen müssen oder günstigere Kredite bekommen. Indem Konsumenten ethischen Produkten Vorrang geben, indem durch mehr Transparenz jeder sehen kann, welche Unternehmen verantwortungsvoll handeln. Doch es braucht auch die Unterstützung der Politik, um diese Ziele zu erreichen. Ein erster Schritt ist getan: In Brüssel gab der EU-Wirtschafts- und Sozialausschuss am 17. September 2015 eine Stellungnahme ab: Die Gemeinwohlökonomie stehe nicht im Widerspruch zur Marktwirtschaft. Vielmehr noch, der Ausschuss sei der Ansicht, „dass das Gemeinwohlmodell zu einem Wandel beitragen werde hin zu einem ‚Europäischen Ethischen Markt‘, der soziale Innovationen fördert, die Beschäftigungsrate steigert und sich positiv auf die Umwelt auswirkt.“ ■



Fotos: Sparda-Bank/Marion Vogel; iStockphoto (5)